

Militärhistorisches Museum: Wechsel der Perspektive auf die Spitze getrieben



Mode der Designerin Vivian Westwood im Militärlook in einer Vitrine auf Ebene 2 des Militärhistorischen Museums. In diesem Bereich geht es unter anderem um Mode, Spiel und Musik. | Foto: dpa

Vor einer Woche hat das Militärhistorische Museum in Dresden nach siebenjähriger Umbauzeit seine Pforten geöffnet. Das größte und modernste Museum seiner Art in Europa zeigt 15000 militärgeschichtliche Exponate.

Henny Brenner schaut in ihr eigenes Gesicht. Es ist mehr als 60 Jahre jünger und gehört zur Geschichte zweier Menschen, die sich um den 13. Februar 1945 rankt. Im letzten Kriegsjahr, als der Feuersturm über Dresden fegte. Die einstige Dresdnerin sitzt neben dem Foto und dem Aufgeschriebenen im

"Dresden Blick" - dem höchsten Raum des Militärhistorischen Museums mit Aussicht durch die "Nase" des Gebäudes auf die Stadt.

Die Mutter Hennys war Jüdin und sie dadurch sogenannte Halbjüdin. Der Deportationstermin stand schon fest. Dann kam der Luftangriff, der Dresden in Schutt und Asche legte. Das, was für mehr als 22000 Menschen den Tod bedeutete, rettete der damals 21-Jährigen das Leben. Im Durcheinander der Folgetage fiel der Transport ins KZ aus. Obwohl auch danach die Gestapo - selbst ausgebombt - noch nach versteckten Juden suchte.

1952 ging die Frau nach Westberlin. Heute lebt die 87-Jährige im oberpfälzischen Weiden.

Henny Brenner ließ es sich nicht nehmen, einer der ersten Besucher des neu eröffneten Militärhistorischen Museums zu sein. Ergriffen sei sie, sagte sie und lobte den Gesamteindruck der Sammlung. "Sehr gelungen. Besonders die Geschichte Dresdens geht mir sehr unter die Haut. Ich hoffe, dass viele Kinder das Museum besuchen werden."



Ein 2004 im afghanischen Kundus von einem Sprengsatz zerstörter Bundeswehr-Wolf in einer Vitrine. Zu finden im Themenparcours des Museums 1945 - heute. | Foto: dpa

Sieben Jahre hat der Umbau des neoklassizistischen Gebäudeensembles gedauert. Und die Baugestaltung des US-amerikanischen Star-Architekten Daniel Libeskind hat "die Militärgeschichte auf die Spitze getrieben", wie der Leiter der Einrichtung, Matthias Rogg, sagt. "Der moderne Keil, der ohne das 134 Jahre alte Ensemble nur anzuritzen durch das Gebäude geht, zeigt bereits äußerlich den Perspektivwechsel, der sich wie ein roter Faden durch die gesamte Ausstellung zieht." Und auch der Keil sei bereits eine deutliche Anspielung auf das, was auf den Themenparcours zwischen der nullten und der vierten Etage zu sehen ist.



Eine originale V2 von 1944. Die "Vergeltungswaffen" waren auf England abgeschossen worden. | Foto: dpa

Rogg erläutert die Philosophie an zwei Exponaten, die im unteren Ausstellungsbereich hinter Glas zu sehen sind. Auf der einen Seite hängt die originale schwarz-rote Uniformjacke des hessen-kasselschen Infanterie-Offiziers Georg Ernst von Gilsa. Er trug sie im Siebenjährigen Krieg bei der Schlacht bei Vellingshausen.

Deutlich ist zu sehen, dass ihm eine Kanonenkugel den linken Arm zerschmettert hat. Er musste amputiert werden. Seine schrecklichen Kriegserlebnisse hat der 21-Jährige in einem Tagebuch festgehalten.

Als



Komplex Sowjetarmee in der DDR im Themenparcours 1945 - heute auf Ebene 1 des Museums. Wünsdorf war Sitz des Oberkommandos der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland. | Foto: dpa

Pendant: Friedrich der Große. Der König von Preußen in Öl mit den Attributen eines Feldmarschalls: Uniform, Helm, Harnisch, Kommandostab. Krieg als heroisches Gesellschaftsspiel - fernab jeden Schreckens.

An der Spitze jedes Themenparcours steht ein "Leitexponat". Im Bereich: 1300-1914 ist es die sogenannte Steinbüchse "Faule Magd" aus dem 14./15. Jahrhundert. Die spätmittelalterliche "Steinbrecher"-Kanone, aus der wahrscheinlich nie ein Schuss abgegeben worden ist, steht als Symbol dafür, dass der Mensch ständig bemüht ist, seine Gewaltmittel weiterzuentwickeln.



| Foto: dpa

Interessant auch das Leitausstellungsstück der Schau 1945 - heute. Es ist ein chromblitzendes Auto. Ein "Horch".

Rogg erzählt die Geschichte des Wagens: "Er gehörte dem letzten deutschen Stadtkommandanten von Paris, Dietrich von Choltitz."

Entgegen den Befehlen Adolf Hitlers, die besagten, dass Paris bis zum letzten Mann verteidigt und danach zerstört werden sollte, kapituliert von Choltitz gegen die vorrückende 2. Französische Panzerdivision und übergab die Stadt nahezu unversehrt am

25. August 1944.

Auf den ersten Blick verwirrend der französische Stander am Generalswagen. Rogg: "Nach der Kapitulation übernahm ein anderer General das Auto: Charles de Gaulle. Bis 1946 Chef der provisorischen Regierung Frankreichs, später Präsident der Republik." Ein Pkw als erstes kleines Zeichen der Versöhnung?

"Alle 48 Stunden verloren 13000 Soldaten ihr Leben"



Ausschnitt des Diaramas einer Division im Ersten Weltkrieg - 13000 Mann - so viel Soldaten starben innerhalb von 48 Stunden. | Foto: dpa

"Normierung" heißt ein Themenbereich und meint dabei nicht nur Uniformen, Waffensysteme und sich später immer mehr auflösende Kampfformationen. Normierung ist auch ein meterlanges Diarama im Maßstab 1:72 der 11. Königlich Bayerischen Infanterie-Division vom Februar 1918. In anonymer Weiß stehen 13000 kleine Soldatenfiguren in Reih und Glied. Alle Waffengattungen der Großeinheit.



Perspektivwechsel. "Alle 48 Stunden verloren im Ersten Weltkrieg fast so viele Menschen ihr Leben, wie hier dargestellt - rund 13000", weiß der Museums-Chef zu berichten.

Im Zweiten Weltkrieg seien es sogar dreimal

Tiere beim Militär auf Ebene 1: Von Hannibals Kriegselefanten über Maultiere, die bis heute als Lastenträger der Bundeswehr im Gebirge eingesetzt werden, bis hin zum Hund als "Selbstmordattentäter". | Foto: dpa

so viel gewesen.

Rogg enthüllt das Geheimnis der einzigen farbigen Minifigur: "Dieser Soldat hat ein Gesicht und einen Namen. Die Aufzeichnungen aus seinem Kriegstagebuch werden dem Besucher per Audioübertragung

angeboten."

Drei Stunden brauche man, um das Museum zu erkunden und um sich auf das Gebotene einzulassen, meint Rogg. "Der eilige Besucher kann den Weg außen um die Ausstellungsflächen wählen und so einen Gesamteindruck gewinnen." Wer mehr Zeit mitgebracht habe und wen Themen in den äußeren Schaukästen näher interessierten, der könne in die "Vertiefungsräume" im Inneren der Parcours gehen.

Dort sind zum Beispiel auch die zwei Perspektiven des Soldatseins in der DDR und der BRD (alt) dargestellt. Zwei Mannschaftsräume von Mitte der 1970er Jahre. Wie sich die Bilder gleichen: Hocker, Spind, Doppelstockbett.

Doch auch hier wird Gegensätzliches nicht ausgespart: Zum Beispiel das "EK-Wesen".

Eine Bank vor einer Glasscheibe zum Sammeln der Gedanken. Hinter der durchsichtigen Wand steht ein Wolf-Jeep der Bundeswehr. Gezeichnet, verbeult.

Das ISAF-Fahrzeug war am 27. November 2004 durch einen ferngesteuerten Sprengsatz am Flugplatz Kundus (Afghanistan) zerstört worden. Die drei Bundeswehrsoldaten unterschiedlich schwer verletzt.

Perspektivwechsel: Wenige Tage zuvor hatte der Bundestag die Verlängerung des Afghanistan-Mandats beschlossen. Die farbigen Abstimmungskarten für ja, nein und Enthaltung in derselben Vitrine zeugen vom politischen Willen des Parlaments.

"... es war das gewählte Parlament, das ihnen den Auftrag gab"

"Es sind nicht die Soldaten, die mit wehenden Fahnen an den Hindukusch gezogen sind", gibt der Oberst zu bedenken, "sondern es war das gewählte Parlament, das ihnen den Auftrag gab."

Wer nicht wolle, dass Sohn, Tochter, Ehemann oder Ehefrau nach Afghanistan geht, habe die Wahl, eine Partei zu wählen, die sich gegen Auslandseinsätze ausspricht.

"Tiere beim Militär" lautet ein Thema in der 1. Etage. Und die imposante Parade vermittelt Bekanntes und weniger Bekanntes. So sind die Kriegselefanten Hannibals und indischer Herrscher in die Geschichte eingegangen, sein. Die sogenannten Panzersprenghunde weniger. Sie waren abgerichtet, unter Panzern nach Futter zu suchen. Auf dem Rücken trugen sie eine explosive Ladung, die beim Kriechen unter feindliche Fahrzeuge ausgelöst wurde.

In der Spitze des Neubaus im 1. Obergeschoss befindet sich am Übergang zwischen den Altbaufügeln Ost und West eine abgedunkelte, begehbare Vitrinenkonstruktion. Darin Fächer, die man - so gewollt - mit etwas Anstrengung öffnen kann. Sie enthalten Stücke, die das "Leiden am Krieg" dokumentieren.

Dazu gehört ein durch extreme Hitze deformiertes Räuchergefäß aus dem japanischen Hiroshima. Es wurde 1975, 30 Jahre nach dem Atombombenabwurf, gefunden.

Ebenso der Schädel eines Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg, der sich mit einem 7,9 Millimeter-Geschoss selbst tötete. Und eine "Moulage" - eine Wachsmaske, die eine völlig entstellende Gesichtsverletzung eines deutschen Soldaten durch einen Granatsplitter im Ersten Weltkrieg zeigt.

Zurück zum "Dresden Blick". Neben der Geschichte Henry Brenners erfährt der Besucher in luftiger Höhe auch die des damals zehn Jahre alten Manfred Pucks. Der Junge hatte beim Bombenangriff 1945 seine gesamte Familie verloren. Unglück und Glück.

Perspektivwechsel.

URL: http://www.volksstimme.de/nachrichten/sachsen_anhalt/609887_Militaerhistorisches-Museum-Wechsel-der-Perspektive-auf-die-Spitze-getrieben.html

© 2011 Volksstimme